

Euroimmun-Chef: „Wir reisen nicht mit Totengräbern“

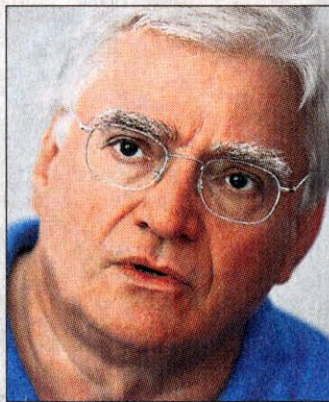
VON CHRISTIAN RISCH

Euroimmun ist das Paradebeispiel für Firmengründungen, die aus der Uni Lübeck entstanden. Das 1987 gegründete Unternehmen für Labordiagnostika hat heute weltweit 958 Mitarbeiter, davon 625 in Lübeck, Groß Grönau und Dassow. Ursprünglich sollte Euroimmun-Chef Winfried Stöcker vom 9. bis 16. Oktober an einer Delegationsreise mit Ministerpräsident Peter Harry Carstensen (CDU) und anderen Unternehmern nach China teilnehmen – doch er sagte in Kiel jetzt schriftlich ab.

„Angesichts der aktuellen Entwicklung betreffend die Universität Lübeck haben wir uns dazu entschlossen, an der geplanten Reise nicht teilzunehmen“, schrieb Stöcker an die Wirtschaftsförderung Schleswig-Holstein (WTSH) und ans Büro von Carstensen. „Wir haben im Augenblick nicht das Bedürfnis, mit den Totengräbern der Lübecker Schlüsselbranche Medizintechnik zusammenzutreffen.“ Und nicht nur das: Stöcker bat die WTSH und Carstensen gleichzeitig auch, den geplanten Besuch bei der Euroimmun-Niederlassung in China zu streichen.

Das geplante Aus für die Medizin in Lübeck macht Euroimmun-Chef Winfried Stöcker wütend: Er sagte eine Reise mit dem Ministerpräsidenten nach China ab.

Der Euroimmun-Chef weist auch die Aussage von Wolfgang Kubicki beim LN-Forum in St. Petri entschieden zurück. Keine Firma werde Lübeck bei einer Schließung des Medizin-Studiengangs verlassen, hatte der FDP-Fraktionschef erklärt. „Das stimmt nicht“, sagt Stöcker, und führt seine eigene Firma als Beispiel an. „Wir brauchen die Nähe zu einer medizinischen Fakultät. Zurzeit gibt es mit der Lübecker Universität 14 Kooperationsprojekte, die maßgeblich zur Weiterentwicklung des Unternehmens



Kämpft für die Uni: Euroimmun-Gründer Winfried Stöcker (63).

beitragen“, erklärt der Firmenchef. „Sollte die Medizin in Lübeck geschlossen werden und sollten dadurch keine kompetenten Wissenschaftler mehr für Forschungs- und Entwicklungsprojekte verfügbar sein, würde Euroimmun seine Expansionspläne in Sachsen umsetzen und den Firmensitz innerhalb weniger Jahre nach Dresden verlegen“, kündigte Stöcker an, dessen Firma seit langem eine Niederlassung in Rennersdorf in der Oberlausitz hat. „Eine derart wissenschaftlich engagierte Firma wie Euroim-

mun könnte sich auf Dauer nicht an einem Standort ohne Universität halten“, führt Stöcker aus. Und neue Medizintechnik-Firmen würden sich auch nicht mehr ansiedeln, wenn die Anbindung an die Uni wegfiel.

Stöcker wirbt deshalb aktiv um Hilfe. Er schrieb einen offenen Brief an alle Landtagsabgeordneten. „Sorgen Sie dafür, dass nicht alle Saat, die aufkeimt, blüht und gedeiht, einfach wieder niedergewalzt wird. Unterstützen Sie die Wirtschaftsentfaltung, ersticken Sie uns nicht mit dummen, übertriebenen Sparmaßnahmen“, ruft er die Parlamentarier auf und erklärt: „Kein vernünftiger Firmenchef würde eine Sparte absterben lassen, mit der er in naher Zukunft das meiste Geld verdient.“

Stöcker lädt die Abgeordneten ein, seine Firma in Lübeck zu besuchen und sich ein Bild zu machen. „Einige haben ihr Kommen schon zugesagt – aus allen Fraktionen“, berichtete der Euroimmun-Chef. Um 25 Millionen einzusparen, gingen bei einem Aus für die Medizin 100 Millionen Euro Einnahmen verloren, sagt er. „Ich vertraue auf die Demokratie, dass sie nicht jede Dummheit zulässt.“